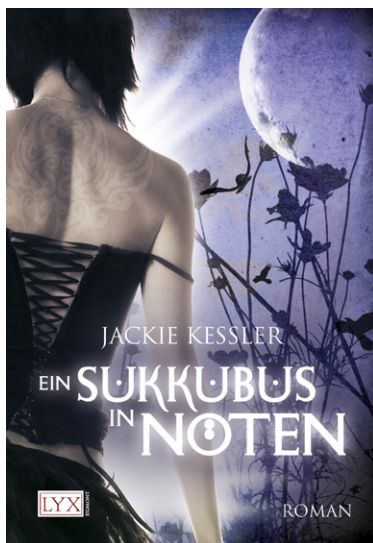




Unverkäufliche Leseprobe

Jackie Kessler

Ein Sukkubus in Nöten



384 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8300-1

Mehr Informationen zu diesem Titel:

www.egmont-lyx.de

Kapitel 1

Caitlins Haus (I)

In der Nacht, als die Unterwelt eine Belohnung auf meinen Kopf aussetzte, stand, einem himmlischen Angelhaken gleich, eine schlanke Mondsichel am sternensüßeren Firmament. Was auch sonst! Ich hatte eher auf einen wütenden Gewittersturm spekuliert oder mindestens einen kräftigen Hagelschauer. Etwas Dramatisches eben. Aber nein. Für mich gab's Idylle pur.

Ein eindeutiges Zeichen, dass die Hölle langsam, aber sicher vor die Hunde ging.

Ich warf einen nervösen Blick über die Schulter. Irgendwie konnte ich mich nicht so recht entspannen, obwohl ich in der vormorgendlichen Dunkelheit nichts Außergewöhnlicheres feststellen konnte als die pulsierende Energie von Salem, Massachusetts. Nicht das kleinste infernalische Signal auf meinem übersinnlichen Radar. Fürs Erste war ich sicher. Zwar nebenbei derart verzweifelt und panisch, dass ich mir vor Angst in die sprichwörtlichen Hosen machte, aber wenigstens sicher.

Okay. Tief durchatmen, so wie die Menschen das eben tun. Genau. Ach ja, und dann wieder ausatmen. Merke: Menschen atmen kontinuierlich ein und aus.

Hmmm. Wie zum Teufel sollte man sich so was merken?

Ich klingelte. Während ich wartete, nahm ich die schlichte Holztür genauer unter die Lupe. Der einzige offensichtliche Schutz vor Eindringlingen waren ein paar beeindruckende

Schlösser und Riegel. Die weniger offensichtliche Abwehr bestand aus einigen unangenehmen Bannflüchen und einer besonders einfallsreichen Verwünschung.

Na klasse. Genau das fehlte mir gerade noch.

Kurz darauf spürte ich, wie sich hinter der Tür etwas regte ... und mich höchstwahrscheinlich durchs Schlüsselloch beobachtete. Ich setzte mein Pokerface auf und lächelte überschwänglich, wodurch meine sündhaft schönen Zähne perfekt zur Geltung kamen.

Die Tür öffnete sich gerade so weit, wie es die Sicherheitskette zuließ. Hinter dem Spalt erschien ein Gesicht. Das eine sichtbare Auge – außergewöhnlich grün und außergewöhnlich weit aufgerissen – musterte mich einen Moment lang. Dann weitete es sich sogar noch mehr und nahm einen glasigen Ausdruck an. Ich witterte den Duft von Angst. Köstlich.

Schluss jetzt, ermahnte ich mich selbst. Du brauchst ihre Hilfe. Du darfst sie nicht gleich zu Tode erschrecken. Noch nicht.

»Hi Caitlin«, sagte ich mit all meinem Charme.

Ich hörte ihr Schlucken, bevor sie mir antwortete: »Hallo Jesse.«

Mein Lächeln entglitt mir für einen Moment, und ich musste es erst einmal wieder in Form bringen. Ich hatte mich felsenfest darauf verlassen, dass sie meinen vollen Namen sagen würde. Dann wäre sie mir nämlich auf der Stelle erlegen, sprich, ich stände jetzt bereits in ihrem Wohnzimmer, und sie würde mir etwas vortanzen, um mich bei Laune zu halten. Stattdessen stand ich weiterhin vor ihrer Tür und musste mich zwingen, nicht schon wieder einen Blick über die Schulter zu werfen.

Caitlin wartete ab, was ich von ihr wollte – als hätte sie alle Zeit der Welt. *Ihr* hatte man ja auch keine Höllenplage auf den Leib gehetzt. Diese Ehre gebührte allein mir.

Na gut, Zeit für die Mafia-Taktik. »Du hast mit einem meiner Kollegen einen Vertrag abgeschlossen. Ich bin hier, um für seine Einlösung zu sorgen.«

Ich hörte, wie ihr der Atem stockte, und dachte schon, jetzt hätte ich sie. Doch dann zog sich das eine Auge misstrauisch zusammen. »Wenn das hier ein offizieller Besuch wäre«, entgegnete sie, »dann hättest du nicht geklingelt. Du wärst einfach aus dem Nichts heraus im Raum erschienen. Und außerdem – seit wann seid *ihr* für die Einlösung von Hekates Verträgen zuständig?«

Shit. »Erwartest du eine Antwort, oder war das eine rhetorische Frage?«

»Wiedersehen, Jesse.« Sie schloss die Tür.

»Warte!« Ich hasste mich dafür, aber ich sprach das magische Zauberwort: »Bitte.«

Eine kurze Pause. Dann hörte ich, wie die Kette zurückgeschoben wurde. Caitlin öffnete die Tür immerhin so weit, dass ich ihr ganzes Gesicht erkennen konnte – rundlich und hochmütig und gerahmt von lockig schwarzem Haar. Es geht doch nichts über unersättliche Neugier. Ich schenkte ihr mein entzückendstes Blondinenlächeln.

Sie sagte: »Schwöre bei deinem Namen, dass du mir kein Unheil tust, kein Unheil bezweckst und kein Unheil bringen wirst.«

Ich überprüfte meine Absichten und verdrehte die Augen. Diese verdammten Hexen mit ihren elenden Schwüren. »Ich schwöre es, bei meinem Namen.« Natürlich würde mein Name am Ende dieser Nacht keinen Pfifferling mehr wert sein. Aber ich sah keinen Grund, weshalb ich sie darauf hinweisen sollte.

Caitlin machte die Tür weit auf. »Komm rein.«

Mit schwingender Hüfte und wippenden Brüsten stolzierte ich hinein. Das alles war Bestandteil meines Farrah-Fawcett-Looks – ungefähr aus dem Jahre 1978 –, natürlich inklusive blondierter Haarspray-Locken.

»Wen willst du eigentlich darstellen?«, fragte mich Caitlin, als ich an ihr vorbeitänzelte. Meine Möpfe hüpften mir bei jedem Schritt fast bis zum Kinn.

»Einen von Charlies Engeln.«

Ich vernahm ein Prusten und blickte über die Schulter, um gerade noch zu sehen, wie Caitlin ein Grinsen hinter ihrer Hand zu verbergen suchte. Kann schon sein, dass ich ihr Angst machte. Kann auch sein, dass sie mich wider besseres Wissen in ihren zentralen Machtbereich hatte vordringen lassen. Aber nichtsdestoweniger musste sie sich eingestehen, dass ich Sinn für Humor hatte.

Caitlin knipste eine Lampe an, und ich musste erst blinzeln, bevor sich meine Augen an das Licht gewöhnten und ich das kleine Wohnzimmer hinter der Eingangstür eingehender studieren konnte.

An den hellen Wänden hingen opulente Bilder von braunen bis dunkelroten Berglandschaften. Auf der Fensterbank zu meiner Rechten standen ein paar Kerzenleuchter – ein zarter Duft von Jasmin hing in der Luft. Zwei große, mit Kissen überladene Sofas dominierten den Raum und schienen wie aufgedunsene Spinnen an den Wänden zu hocken. Na ja, natürlich abzüglich der Augen, Beine und Spinnennetze ... und abgesehen von der cremeweißen Farbe.

Okay, vielleicht sahen sie nicht wirklich aus wie Spinnen. Aber, hey, ich kann eben nicht anders, als stets die dunkle Seite der Dinge zu sehen. Wenn man einen Dämon aus der Hölle holt, heißt das noch lange nicht, dass man die Hölle aus dem Dämon herausholt. Ganz so einfach war das nicht. Und an dieser Stelle kam Caitlin ins Spiel.

»Nimm Platz«, forderte sie mich auf.

Ich ließ mich auf das Sofa plumpsen, das näher bei der Tür stand; mein Busen folgte mir. Dann schlug ich meine langen

braunen Beine übereinander, ließ mich in die Kissen sinken und verzauberte sie mit meinem betörenden Farrah-Fawcett-Lächeln.

Caitlin schien alles andere als beeindruckt. Sie warf einen kurzen Blick vors Haus, ehe sie die Tür schloss und verriegelte. Ein undeutliches Murmeln verriet mir, dass sie ihre magische Abwehr wieder aktivierte. Irgendetwas in meiner Brust entspannte sich, als mir klar wurde, dass ich nunmehr unter dem Schutz der Hexe stand. Nicht, dass sie meinem Verfolger mehr als nur lästig werden konnte, aber es war trotzdem beruhigend.

Himmel, ich war echt verweichlicht!

Caitlin, die gemächlich auf das andere Sofa zuschlenkerte, unterdrückte ein Gähnen. Offenbar hatte ich ihren Schönheitsschlaf unterbrochen; sie trug ein grünes Flanellhemd, und ihr lockiges, schwarzes Haar war derart zerzaust, dass es so aussah, als hätte sie eine ganze Dose Haarspray verwendet, um ihm extra Stehkraft zu verleihen. Zu schade, dass wir nicht mehr in den 80ern lebten, sonst hätte sie mit ihrem Look voll im Trend gelegen.

Sie setzte sich auf ihre angewinkelten Beine und verschwand beinahe in einem Kissenberg. Die enorme Macht, die Caitlin ausstrahlte, ließ mich nur allzu leicht vergessen, wie klein sie eigentlich war – vielleicht etwas über eins sechzig. Eine mächtige Hexe sollte eindeutig größer sein. »Was führt dich zu mir, Jesse?«, fragte sie.

Ich hätte ihr gern etwas Geistreiches geantwortet, aber alles, was mir über die Lippen kam, war: »Ich brauche deine Hilfe.«

Merke: Wenn du mit einem Menschen verhandelst, der etwas hat, das du selbst dringend benötigst, lasse ihn bloß nicht wissen, *wie* dringend es ist.

Sie betrachtete mich prüfend mit ihren großen grünen Augen und klopfte sich nachdenklich ans Kinn. Ihre Nase war – ebenso

wie ihr Kinn – erstaunlich spitz und glich die runden Wangen und ihren sinnlichen Kussmund gelungen aus. Auf den zweiten Blick war sie durchaus attraktiv. Ein bisschen Make-up und eine Haarbürste würden Wunder wirken. »Und wie sollte ausgerechnet ich dir wohl helfen können?«

Ich fuhr mir mit der Zunge über die Lippen und erwiderte:
»Kannst du mich in eine Sterbliche verwandeln?«

Sie blinzelte. Und blinzelte erneut. Schließlich fragte sie:
»Weshalb?«

»Ich bin sozusagen desertiert.«

»Du bist *was*?«

»Und einige meiner niederen Vorgesetzten sind davon nicht allzu begeistert.« Was noch gelinde ausgedrückt war. Wenn man mich erwischte, drohte mir im besten Fall ein Jahrtausend im Feuersee. Was im schlimmsten Fall passieren würde, mochte ich mir lieber nicht ausmalen.

Caitlin starrte mich ungläubig an und fragte: »Was um alles in der Welt bringt einen Dämon dazu, aus der Hölle zu türmen?«

Ich schüttelte den Kopf. »Sorry. Die Antwort gibt's erst in der Bonusrunde.«

»Jesse ...«

»Hör zu«, ich suchte gezielt ihren Blick. »Das hier sind die Fakten, okay? Ich bin aus der Hölle getürmt, wie du so schön sagtest, und jetzt ist da irgendwas hinter mir her, das mich auf Gedeih und Verderb dorthin zurückschleifen will. Sprich, ich muss vom Dämonen-Radar verschwinden und in der Menge menschlicher Marionetten untertauchen. Mehr bekommst du von mir nicht zu hören. Also, Caitlin, kannst du mich nun sterblich machen oder nicht?«

Ihre Mundwinkel wanderten nach unten, ihr Gesichtsausdruck verfinsterte sich. »Wenn du unbedingt meine Hilfe willst, solltest du mir zuerst meine Fragen beantworten.«

»Und *du* solltest einsehen, dass es Dinge gibt, die man besser nicht weiß. Es sei denn«, setzte ich lapidar hinzu, »du möchtest dich ebenfalls mit der Hölle anlegen.«

Sie wurde kreidebleich und verströmte den berausenden Geruch schierer Panik. Meine Nasenlöcher weiteten sich, während ich tief einatmete. Anscheinend hatte dieses lästige Atmen auch so seine Vorzüge.

»Und was springt für mich dabei heraus, wenn ich dir helfe?«

»Neben der Genugtuung, deinen Job gut gemacht zu haben?«

Sie zuckte nicht einmal mit der Wimper. Diese sogenannten weißen Hexen waren beileibe nicht so altruistisch, wie sie immer taten. Zumindest Caitlin nicht.

»Und was ist mit ›was du willst, dass man dir tu, das füg auch einem andern zu‹?«

Ihre Augen leuchteten auf – und ich wusste, ich hatte einen Fehler gemacht. »Das soll also heißen, du wärest in meiner Schuld? Wenn ich dich einmal bräuchte, müsstest du mir ebenfalls helfen?«

Shit. »Klar doch ... vorausgesetzt, es steht in meiner Macht. Ich meine, ich kann dich nicht unsterblich machen oder so was. Und das Angebot gilt nur ein einziges Mal. Du kannst nicht andauernd ankommen und Hilfe von mir verlangen. Du hilfst *mir* einmal, und ich helfe *dir* einmal, wenn du's gerade nötig hast.«

»Abgemacht.« Sie spuckte sich in die Handfläche, beugte sich vor und streckte mir die Hand hin.

Ich tat das Gleiche. Unsere Handflächen berührten sich, und meine Haut prickelte leicht, wo unsere Spucke sich vermischte. Manche Leute glauben, man bräuchte Blut, um derlei Abkommen zu schließen. Blut ist schön und gut, aber jede andere Körperflüssigkeit macht den Vertrag nicht weniger verbindlich.

»Na dann!«, sagte sie und wischte sich die Spucke in ihr Nachthemd. »Dann wollen wir dich mal sterblich machen.«

Während Caitlins Zaubertrank vor sich hin köchelte, blätterte ich in einer Zeitschrift. Die Titelgeschichte versprach mir »Die zehn besten Verführungstipps«, um meinen Partner so richtig heißzumachen. Konnte nicht schaden, sich mal schlauzumachen, was die Menschen heutzutage so unter »verführen« verstanden. Ich war mir ziemlich sicher, dass Schlangen und Äpfel inzwischen aus der Mode waren.

»Los geht's.«

Ich blickte auf und sah, wie Caitlin sich ihre widerspenstigen schwarzen Locken aus dem Gesicht strich und langsam auf mich zukam, einen unverkennbaren Ausdruck von Stolz auf dem Gesicht. In der Hand hielt sie eine große Tasse, aus der Dampf aufstieg. Wurde aber auch Zeit. Erst hatte es etwa eine halbe Stunde gedauert, bis sie alle nötigen Zutaten zusammengemixt hatte, und dann weitere zwei Stunden, bis die ganze Feuerbrenn-und-Kesselwalle-Aktion endlich beendet war. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, wie lange ich mich hier unter das gemeine Hexenvolk von Salem mischen konnte, ohne von meinem Verfolger entdeckt zu werden; mit jeder Minute wuchs meine Unruhe. Aber nun sah es so aus, als ob das Warten sich endlich auszahlen sollte.

Ich legte die Zeitschrift beiseite und beäugte das Gebräu, das Caitlin mir hinhielt. »Was ist das für ein Gestank?«

»So dies und das. Mottenkokon, Eier, Milch, gemahlenes Elfenbein. Blut natürlich. Und Quecksilber, aber das riecht man nicht. Wasser, ein Tampon ...«

»Es ist die Milch«, entgegnete ich mit gerümpfter Nase. »Igitt. Wir könnt ihr Menschen so was nur ertragen?«

Sie wirkte einigermäßen beleidigt – gerade so, als hätte ich gerade auf einen Haufen Hundekacke auf ihrem Läufer gezeigt. »Milchprodukte sind ein zentraler Bestandteil der Ernährung. Milch ist überaus wichtig.«

»Wenn man ein neugeborenes Kälbchen ist, vielleicht. Bah! Widerliches Zeug.« Ich spähte angewidert in die Tasse. Der Zaubertrank stank wahrhaftig zum Himmel – und sah ebenso appetitlich aus. Eine braune Brühe mit weißen, pilzigen Flocken, die gerade so dickflüssig war, dass man das geronnene Blut darin erahnen konnte, die aber insgesamt eher wässrig wirkte. »Und außerdem sieht das Zeug so aus, als wäre es am anderen Ende der Kuh herausgekommen.«

»Das ist Gala-Tee.«

Ich schüttelte meine blondierte Lockenmähne. »Noch nie gehört.«

»Der richtige Name lautet ›Trank des Pygmalion‹. Aber der Spitzname ist so ein klassischer Fall von Hexenhumor. Du weißt schon – der Bildhauer Pygmalion? Sagengestalt? Er flehte Aphrodite an, ihm eine Frau zu geben, die ebenso schön sei wie die Statue, die er erschaffen hatte. Und Aphrodite hat kurzerhand die Statue zum Leben erweckt. Er nannte die Statue Galatea.« Ihre vollen Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. »Groschen gefallen? Galatea, Gala-Tee?«

»Schätzchen«, entgegnete ich nach einer längeren Pause, »bleib lieber bei deinem bisherigen Job.«

»Kein Grund, gleich fies zu werden«, murmelte sie.

Ich seufzte tief und strich mir den Pony aus den Augen. »Du hast doch wohl keine Nettigkeiten von mir erwartet? Ich bin ein Dämon.«

»Nicht mehr lange – nicht, wenn du das hier erst mal getrunken hast! Also, es verhält sich folgendermaßen: Der Trank verwandelt dich in *die* Person, deren Gestalt du gerade angenommen hast. Das heißt, du solltest dein Äußeres dringend noch mal überdenken, es sei denn, du willst im Körper eines vollbusigen Fernseh-Sternchens von vorgestern enden.«

Ich hob die Arme über den Kopf und ließ eine Welle von

Macht durch meinen derzeitigen Körper fließen. Meine Haare kringelten sich und wurden immer dunkler, bis schließlich ein dichtes Gewirr von Locken ein nunmehr rundliches Gesicht mit großen grünen Augen, einer spitzen Nase und einem sinnlichen Kussmund umrahmte. Mein Busen wurde um eine Körbchengröße kleiner, und mein Körper schrumpfte zu einer zierlichen, ein Meter sechzig großen Frauengestalt zusammen. Klein und schlank statt groß und kurvenreich. Und als ich grinste, war ein leichter Überbiss zu erkennen. *Sayonara*, Farrah. Hallo Caitlin!

Ihr Gesichtsausdruck war einfach unbezahlbar! Ich weiß nicht, ob es an der Tatsache lag, dass ich ihre Gestalt angenommen hatte, oder eher daran, dass ich nackt war. »Lass das!«, rief sie erbost.

Ich warf ihr einen Luftkuss zu. »Erst den Zaubertrank.«

»Von mir aus«, sagte sie und drückte mir die Tasse in die Hand. »Hier. Wenn du jetzt die Güte hättest, dich in jemand anderen zu verwandeln? Mit Kleidung vielleicht?«

»Einen Moment noch.« Dieser ekelhafte Gestank von süßer Milch, der aus der Tasse aufstieg, brachte mich fast zum Würgen. »Also, wie funktioniert das Ganze? Ich trinke das Zeug und schwuppdwupp bin ich sterblich?«

Sie sah mich finster an – sichtlich hin- und hergerissen zwischen dem Drang, meine Frage zu beantworten, und ihrer Verärgerung über mein derzeitiges Aussehen. Am Ende obsiegte der Stolz auf ihre hexerischen Fähigkeiten. Ein Hoch auf die sieben Todsünden – man musste sie einfach lieben. »Na ja, nicht so ganz.« Sie fuhr sich mit den Fingern durch ihr dichtes Haar und strich sich ein paar Locken aus dem Gesicht. »Der Trank wird dich in einen sterblichen Körper sperren. Ohne Seele, versteht sich. Aber menschlich. Das heißt, du musst alle menschlichen Bedürfnisse befriedigen.«

»Wie beispielsweise Sex?« Ich horchte auf. »Das krieg ich hin.«

»Das gehört in den Bereich der Fortpflanzung – vergiss es. Keine Seele, klar? Den Dämonennachwuchs kannst du dir abschminken.«

Ich zog einen Flunsch. Sex war doch wohl wichtig, auch wenn er nicht der Fortpflanzung diente. Das war schließlich so etwas wie ... Sport. Genau, Sport. Und Sport war für meinen neuen menschlichen Körper unerlässlich. Oooh! Da taten sich ja ungeahnte Möglichkeiten auf ...

»Hör zu«, sagte Caitlin und riss mich damit aus meinen lasziven Gedanken. »Das hier ist wichtig: Sobald du deine infernalischen Fähigkeiten in irgendeiner Weise benutzt, wird der Zauber annulliert.«

Shit. Warum musste es eigentlich immer einen Haken geben? »Soll heißen?«

»Das soll heißen, sobald du von deiner Macht Gebrauch machst, ist der Deal geplatzt, und was immer dich da verfolgt, wird dich problemlos wieder aufspüren können.«

»Ich muss also nicht nur dran denken, regelmäßig zu atmen, ich muss mir obendrein auch noch abgewöhnen, Männer zu verführen und ihnen die Seele auszusaugen? Gibt es keine Übergangsfrist oder so was?«

Sie tippte sich gedankenverloren ans Kinn. »Wenn du irgendeine Art Schutz-vor-dem-Bösen tragen würdest, ein Amulett oder so ... das wäre gleich doppelt hilfreich. Du selbst hättest keinen Zugriff mehr auf deine Macht, und sie wäre zugleich vor deinen ... na ja, sagen wir ... ehemaligen Kollegen verborgen.«

»Perfekt! So eins nehme ich.«

Ein Lächeln umspielte ihre rundlichen Züge. »Für jeden weiteren Gefallen von mir, Jesse, musst du mir auch eine weitere Gegenleistung erbringen.«

Ooh, diese selbstsichere kleine Hexe! Einem Höllenwesen gegenüber auch noch gierig werden. Na ja, gut, ich war in ihrem

Machtbereich, und ich wollte etwas von ihr. Aber sie sollte nicht vergessen, mit wem sie es hier zu tun hatte ... und was ich mit ihr anstellen konnte.

»Richtig«, erwiderte ich und schenkte ihr zur Bestätigung ein hilfloses Lächeln. »Du sollst deine Gegenleistung bekommen.« Dann legte ich los – nur ein klein wenig, um keinen ihrer Schutzmechanismen auszulösen; eine klitzekleine Welle der Lust. Hetero war zwar eigentlich eher mein Ding, aber ich war auch schon auf der Insel Lesbos gelustwandelt. Caitlin gehörte in jene Kategorie frei denkender Menschen, die die inhärente Schönheit in jedem Lebewesen sehen, blah und blubb. Anders ausgedrückt, sie spielte in beiden Teams. Ein Hauch meiner Gabe strömte ihr entgegen und legte sich über sie wie feiner Staub. Sie musste niesen ...

... und blickte mich an; ich sah, wie ihre Augen sich verdunkelten, und hörte, wie ihr Herz schneller schlug. Langsam und anzüglich fuhr ich mir mit der Zunge über die Lippen, und im Gegenzug öffnete sich ihr Mund einen Spalt breit. Ihr entfuhr ein leiser Seufzer – nicht mehr als ein sanftes *ooh* –, und ihr Blick wurde glasig. Ich roch den würzigen Duft ihrer Erregung, den ihr Körper als Reaktion auf meine unsichtbare Berührung verströmte, sah, wie ihre Brustwarzen sich unter dem Flanellhemd aufrichteten, beobachtete, wie sie den ersten Knopf öffnete, den zweiten ...

Mit leiser Stimme, um sie nicht aus ihrer Trance herauszureißen, wisperte ich: »Sag meinen Namen.«

Ihre Finger fanden den dritten Knopf, und ihre linke Brust kam hinter der Öffnung ihres Hemdes zum Vorschein. »Jezebel«, hauchte sie.

Bingo.

»Caitlin, du hast da eben was von einem Schutz-vor-dem-Bösen gesagt.« Ich achtete darauf, meine Stimme weiterhin tief

und ruhig klingen zu lassen; obwohl sie unter dem Einfluss meiner Macht meinen Namen ausgesprochen und sich damit an mich gebunden hatte, war sie nichtsdestoweniger eine mächtige Hexe. Ein falscher Ton oder etwas zu viel Nachdruck, um sie zu etwas zu drängen, das ihrer Natur widersprach, konnte bewirken, dass ich meine Macht über sie verlor. »Hast du zufällig eines von diesen Dingen hier herumliegen?«

»Mmmmm.« Sie hatte ihr Hemd inzwischen vollständig aufgekнопft, und ihre Hand wanderte zwischen ihre Beine. »Ja ...«

»Ich will, dass du es mir holst, Süße. Wickle es in ein Handtuch und bring es her. Und lass es nicht mit deiner Haut in Berührung kommen.«

Ihre Hand hielt inne, ihre Finger verharreten in ihrem Baumwollslip. »Jetzt?«

»Jetzt.«

Seufzend erhob sie sich und wandelte aus dem Raum; ihr offenes Nachthemd flatterte wie ein Morgenmantel hinter ihr her.

Also gut, sie würde mir diesen Schutzstein geben, ich würde das ekelhafte Zeug trinken, und alles war wieder in Ordnung ...

Ein schwaches Brummen erklang in meinen Ohren. Ich erstarrte und setzte mich aufrecht hin. Vorsichtig streckte ich die Fühler meiner Macht aus ...

... und wurde zurückgestoßen.

Verdammt! Ich warf einen verstohlenen Blick aus dem Fenster. Es war noch dunkel, aber der Himmel hatte bereits eine tieflila Färbung angenommen, die mir verriet, dass der Sonnenaufgang kurz vor der Tür stand. Ringsum wurden die Menschen allmählich wach. Das eine oder andere Auto fuhr vorbei – Menschen auf dem Weg zu ihren x-beliebigen Zielen; im Obergeschoss des Hauses gegenüber brannte Licht.

Und irgendwo da draußen kam mir mein Verfolger langsam, aber sicher auf die Schliche. Ich hatte keine Ahnung, wie viel Zeit

mir noch blieb, bis er mich hier finden würde – vielleicht ein paar Minuten, vielleicht eine Stunde. Die Tasse mit dem Hexentrank zitterte in meinen Händen.

Caitlin kam mit leerem Blick zurück ins Zimmer; ihre Hände hielten ein blaues Handtuch umklammert. »Ich habe es dir geholt ...«

Hervorragend. Nun, da sich sowohl der Zaubertrank als auch der Talisman in meinem Besitz befanden, konnte ich einen auf guten Hirten machen und meine Schäfchen entspannt ins Trockene führen. Ich hatte nicht vor, Caitlin irgendeiner Gefahr auszusetzen, schon gar nicht, nachdem sie mich dazu gezwungen hatte, diesen elenden Schwur abzulegen. Das Letzte, was ich jetzt gebrauchen konnte, war, dass diese Hekate sich an meine Fersen heftete; so eine angepisste Göttin kann einem das Leben ganz schön zur Hölle machen. »Tausend Dank, Süße.«

Ich riss ihr das Bündel aus der Hand – allerdings wohl etwas zu heftig, denn sie zwinkerte kurz, zwinkerte erneut und fragte: »Jesse ...? Was zum ...«

Das Brummen in meinen Ohren verwandelte sich in ein schrilles Kreischen, während irgendetwas hart gegen Caitlins Eingangstür donnerte: BUMM, BUMM, BUMM!

Ich schoss jegliche Zurückhaltung in den Wind und schleuderte Caitlin meine geballte Macht entgegen. Sie rang kurz nach Atem, dann machte sich ein Ausdruck von Benommenheit auf ihrem Gesicht breit, und sie schwankte leicht hin und her.

»Hör mir jetzt ganz genau zu, Caitlin«, befahl ich ihr mit erstaunlich fester Stimme. »Leg dich auf die Couch und schließ die Augen.«

Ich warf einen Blick zur Tür und stellte beruhigt fest, dass sie noch standhielt. Noch. Bis jetzt war nichts durchgedrungen, was immerhin bedeutete, dass Caitlins Abwehrmechanismen weitaus wirkungsvoller waren, als ich es je zu hoffen gewagt hätte. Das

nette Biest vor der Tür beschränkte sich offenbar darauf anzuklopfen, sei es aus Respekt vor Caitlins Hexenkräften oder aus Angst, den Zorn ihrer Schutzpatronin auf sich zu ziehen; mein Jäger verhielt sich jedenfalls ausgesprochen höflich. Sprich, mir blieben noch ein, zwei Minuten übrig. Yep, so bin ich nun mal!

Ich wandte mich wieder meiner verhexten Hexe zu. Zuerst wollte ich ihr befehlen, einfach einzuschlafen, aber dann entschloss ich mich, ihr ein kleines Abschiedsgeschenk zu machen. Ich hatte sie schließlich nicht in Schwierigkeiten bringen wollen, da war es doch wohl das Mindeste, dass ich ihr zur Entschädigung eine kleine Freude bereitere. »Stell dir jetzt den Liebhaber deiner Träume vor, Caitlin; dein Liebhaber ist hier. Er ist hier bei dir und übersät dich mit Küssen.«

Sie stöhnte auf und ihr Körper krümmte sich; ihre nackte Haut zog sich von den Berührungen ihres unsichtbaren Partners leicht zusammen. Ein neuerlicher Schlag erschütterte die Tür, so als würde etwas sehr Großes, Schweres dagegenhämmern. BUMM! Der Dämon da draußen wurde langsam ungeduldig. Es musste sich um ein männliches Exemplar handeln; wir Frauen waren es gewohnt zu warten.

Ich redete über den Krach hinweg weiter: »Lass dich von deinem Liebhaber verführen, Caitlin. Lass dich völlig gehen, verlier die Beherrschung.« Aus einem genialen Einfall heraus fügte ich hinzu: »Wenn du auf dem Höhepunkt bist, vergisst du, dass ich je hier war. Und dann wirst du für den Rest des Tages schlafen.«

Sie stieß einen Schrei der Lust aus und bewegte sich rhythmisch, während ihre Arme das Nichts über ihrem Körper fest umklammert hielten.

Ich würde sagen, Caitlin vor den Klauen eines wütenden Dämons zu bewahren, müsste eigentlich als Hilfe in einer Notlage durchgehen. Wir waren also quitt.

Schon wieder knallte ein heftiges *BUMM!!!* gegen die Tür, die unter der Wucht leicht nachgab. Mir lief die Zeit davon.

»Also dann«, sagte ich laut zu mir selbst – den eingewickelten Schutzstein in der einen, das dampfende Getränk in der anderen Hand. »Hoch die Tassen.« Und ich kippte mir den Trank hinunter.